

Meißen: Wie Kinder eine Abschiebung erleben

An einem Morgen im Mai 2021 endet das gewohnte Leben für eine georgische Familie in Meißen abrupt. Fünf Kinder und ihre Mutter finden sich noch am selben Tag in Tiflis wieder – völlig mittellos.



Die georgischen Schwestern Aishat (vorn) und Maka sind zu Besuch in Meißen und berichten von ihrer Abschiebung vor knapp drei Jahren. © Claudia Hübschmann

Von Andre Schramm

8 Min. Lesedauer

Meißen. Dienstagabend, 2024, Haus für Viele(s): Maka (14), Aishat (16) und ihre Mutter Marina (34), drei zierliche Frauen mit Kopftüchern, sitzen an einem großen Tisch. Rund 20 Leute sind zu dem öffentlichen Gesprächsabend gekommen. Unter ihnen sind viele, die die drei Gäste nur allzu gut kennen – von früher, als sie noch in Meißen lebten. Das waren immerhin sechseinhalb Jahre bis zum Morgen des 26. Mai 2021, als mehrere Polizeibeamte die Abschiebung vollstreckten. Der Vater landete im Krankenhaus, die Mutter noch am selben Tag in Tiflis – zusammen mit ihren fünf Kindern. Das jüngste Familienmitglied war da nicht einmal zwei Jahre alt. Kein Geld, kein Telefon und eine nichtsahnende Großmutter 200 Kilometer weit entfernt.

Der Fall der Familie Gaugashvili/Pareulidze sorgte damals für [Schlagzeilen](#) und Empörung unter Politikern und in der Zivilgesellschaft. Er zog u.a. auch eine [Anfrage im Landtag](#), eine Petition, eine Spendensammlung (rund 7.000 Euro) und sogar eine Anzeige nach sich. Es ging um die Verhältnismäßigkeit, genauer noch um die Art und Weise, wie man die Familie loswurde. Dass persönliche Wertgegenstände dabei einfach so verschwanden, kam ebenfalls raus.

Normalerweise bekommt die Öffentlichkeit kaum Einblick in die Abschiebep Praxis der Behörden. Diese berufen sich dann gern auf den Datenschutz, auf den Paragraphen 97a des Aufenthaltsgesetzes oder beides. Und normalerweise hört die Öffentlichkeit auch nie wieder etwas von den Menschen, die gehen mussten. Sie sind Zahlen auf der jährlichen [Abschiebestatistik](#). In diesem Fall ist das etwas anders.

Klappt die Wiedereinreise?

Die Drei sind nun auf Einladung nach Meißen gekommen. Ihre Flüge wurden mit Spenden bezahlt. Der Termin sei sehr kurzfristig zustande gekommen, war zu hören. Bis zum Schluss sei nicht klar gewesen, ob das Trio die Einreise nach Deutschland bekommt, sagt SPD-Mann Frank Richter mit Blick auf die zweieinhalbjährige Wiedereinreisesperre. Einen Tag vor Weihnachten setzte ihr Flieger am BER auf. Es gab keine Probleme, durch die Flughafenkontrollen zu kommen.



Aishat am 23. Dezember 2023 am Flughafen BER. Es war eine Zitterpartie, ob sie durch die Flughafenkontrolle kommt. Ihre deutschen Freunde hatten extra einen Anwalt in Alarmbereitschaft. © Andreas Herrmann

Richter ist Moderator des Abends. Ihm ist es sehr wichtig, dass die Gäste aus erster Hand erfahren, was die Familie, insbesondere die Kinder, an ihrem letzten Tag in Deutschland erleben mussten. Ein Audioaufnahmegerät wird jedes Wort der nächsten zwei Stunden protokollieren – fast wie bei einem Verhör. Es ist Aishats' Version der Geschehnisse – die Erlebnisse einer damals 13-Jährigen, die Einsen in der Schule schrieb, viele Freundinnen hatte und einmal Kinderärztin werden wollte.

Aishat: *"Ich bin munter geworden von dem Krach. Jemand pochte oder stampfte an die Wohnungstür. Es war gegen 5 Uhr am Morgen. Ich bin aufgestanden und habe durch den Spion geschaut. Draußen standen mehrere Leute. Danach habe ich meine Eltern geweckt. Sie haben dann die Tür geöffnet. Ein Polizist meinte sofort: Sie werden jetzt abgeschoben. Wir haben versucht, unseren Anwalt anzurufen. Er ging nicht ran. Er rief uns zurück und sagte, er könne da nichts tun und legte auf. Anschließend durften wir in unsere Zimmer, allerdings nur in Begleitung der Polizisten. Wir hatten noch die Schlafanzüge an und sollten unsere Sachen packen. Man gab uns 25 Minuten Zeit. Als ich ein paar Fotos in die Tasche steckte, meinte ein Beamter, dass ich sowas nicht mehr brauche. Ich sollte lieber nützliche Dinge einpacken, wie Kleidung. Irgendwann sagte jemand, dass wir noch 30 Minuten extra bekämen. Meine Geschwister haben geweint. Ich auch."*

Frank Richter unterbricht und will von der Schwester Maka wissen, wie sie die Nacht erlebt habe. Sie überlegt kurz, und sagt ganz leise, dass es schrecklich gewesen sei. Das Gespräch fällt auf den Unfall des Vaters.

Aishat: *"Er war im Bad mit einem Polizisten. Er hat mit der Faust auf das Waschbecken geschlagen. Der Spiegel fiel von der Wand. Er hat sich dabei an der Hand verletzt. Weil er ohnmächtig wurde, wurde der Krankenwagen gerufen. Der kam dann auch. Ich wollte zu ihm raus, und sehen, wie es ihm geht. Das durfte ich aber nicht. Unsere Handys und das Tablet mussten wir abgeben. Auch unsere vier Sparbüchsen wurden eingesammelt. Wir haben immer Zwei-Euro-Stücken reingesteckt. Die Spardosen waren randvoll. Man sagte uns, dass wir alles am Flughafen zurückbekämen."*

Verfahren wurde eingestellt

Aishat ringt mit den Tränen, Richter übernimmt und erzählt unterdessen, dass seine Rechercheversuche nach den verschwundenen Wertgegenständen der Kinder allesamt ins Leere liefen. Die Antwort aus dem Innenministerium habe sinngemäß gelautet, dass alles rechtens gewesen und nichts weggenommen worden sei. Die Antwort der Landespolizei habe ein halbes Jahr gedauert. Man könne dazu nichts sagen, zuständig sei die Bundespolizei, habe man ihm mitgeteilt. Richter wandte sich nach Potsdam. Auskunft des Bundespolizeipräsidiums: Keinerlei Erkenntnisse über Kindersparbüchsen. Richter erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Leipzig. Das Verfahren wurde später eingestellt.

Aishat erzählt, dass ihre Beine gezittert haben und ihre Geschwister samt Mutter schließlich zu einem Reisebus geführt worden sind. In dem Fahrzeug haben weitere Polizisten gesessen. Richter will es genau wissen, wie viele. Insgesamt schätzt sie die Anzahl der Einsatzkräfte an dem Morgen auf 20. Das Innenministerium nannte später 15. Sie selbst habe sich gewundert, dass so viele Polizisten nur wegen ihrer Familie im Einsatz waren. Dass die Polizisten allesamt sehr jung waren, erzählt sie auch. Zwei weitere Familien wurden noch abgeholt.

Aishat: *"In Leipzig auf dem Flughafen gab es einen Dolmetscher. Wir wurden gefragt, ob wir jemanden anrufen wollten. Wir durften unsere Handys nicht benutzen, nur die Nummer raussuchen. Wir haben unsere Ersatzoma angerufen, damit sie in Erfahrung bringt, wie es unserem Vater geht. Es war das letzte Mal, dass ich mein Telefon gesehen habe."*

Wohnungsschlüssel aus Abschiebegefängnis besorgt

Mit Ersatzoma ist Brigitte Hofmann, die ehemalige Chefsekretärin des Meißner Oberbürgermeisters, gemeint. Sie pflegt nach wie vor einen engen Kontakt zu der georgischen Familie. Sie erinnert sich an das Telefonat, ihren Schock, die Trauer, und daran, wie es hier in Deutschland weiterging. Mithilfe weiterer Unterstützer wurde der Wohnungsschlüssel für die Kurt-Hein-Straße besorgt – vom Vater, der inzwischen im Abschiebegefängnis in Dresden saß. Die Habseligkeiten der Familie habe man zusammengepackt und später per Transporter nach Georgien gebracht, erzählt sie. Für den Vater ging es am 10. Juni mit dem Flieger "nach Hause". Er ist chronisch krank, hat bereits viele Operationen hinter sich. Weder er, noch seine Frau konnten in Deutschland keiner geregelten Tätigkeit nachgehen.

Aishat erzählt, wie die Familie im Flugzeug getrennt wurde, wie neben jedem ihrer Angehörigen zwei Polizisten Platz nahmen, wie sie auf dem Flughafen in Tiflis die Taxifahrer angebettelt haben, sie nach Pankissi im Nordosten des Landes zu fahren. Einer hatte schließlich Mitleid. Hätte die Familie nicht damit rechnen können, dass sowas passiert?

Migrationsanwalt: "Es trifft die Falschen"

"Natürlich wussten sie, dass sie nicht bleiben können", sagt Brigitte Hofmann. Dass es so passiert, sei aber furchtbar. Die Familie hatte 2016 Asylantrag gestellt, bekam 2019 die Ablehnung und hatte seitdem Duldungsstatus. "Mit einer Duldung verhält es sich wie mit einer Kerze, die langsam abbrennt", meint der Leipziger Rechtsanwalt Ulrich Troncik. Der 67-Jährige hat nach eigenen Angaben viele Jahre im Rechtsamt der Stadt Leipzig gearbeitet und ist heute Anwalt für Migrationsangelegenheiten. Der Fall bestätigt seine Erfahrungen.

"Es trifft die Falschen", sagt er. Er spricht in dem Zusammenhang von Straftätern, von Kinderschändern und Drogendealern, die ihr Bleiberecht verwirkt hätten, aus den verschiedensten Hinderungsgründen dennoch hier seien. "Eine Abschiebung ist immer scheußlich. Doch ist sie deshalb auch gleich rechtswidrig", fragt er in die Runde.



Die Familie (ohne Mutter Marina) vor dem Haus der Großmutter in Birkiani. © privat

Die Duldung, und das erzählt der Anwalt auch, erlösche mit der formlosen Bekanntgabe des Abschiebungstermins. Was formlos bedeuten kann, haben die Georgier am eigenen Leib erfahren – durch die Polizei an ihrer Wohnungstür. Oder um mit den Worten des Anwalts zu sprechen: "Als die Kerze mit einmal ausgepustet wurde".

Dabei gäbe es einige Rettungsperspektiven im Vorfeld einer Abschiebung, meint Tronczik. So könnten gut integrierte Jugendliche eine Aufenthaltserlaubnis erwerben, sofern sie mindestens drei Jahre in Deutschland seien. Auch eine qualifizierte Bescheinigung eines Arztes könne helfen, ein Verfahren vor der Härtefallkommission eventuell auch. Weitere Option: eine Petition. Gerichtliche Eilentscheidung, so erzählt er, hätten schon Abschiebungen auf der Gangway gestoppt. Erfolgsquote: 1:10. All das ginge nur mit einem fitten Anwalt. Dieses Glück hatten die Eltern von Aishat nicht.

"Ich bin trotzdem gern hier"

Nicht als Anwalt, sondern als Mensch berichtet Tronczik über eine weitere Möglichkeit. In speziellen Internet-Foren würde über geplante Abschiebeflüge informiert. Zweifelsohne keine legale Angelegenheit, weil sie zum Untertauchen anstiftet. Das häufigste Problem, warum Abschiebungen hierzulande scheitern oder eben erst im zweiten oder dritten Anlauf klappen. Er will sich den Fall der Meißner Familie genauer anschauen. "Rückabwickeln wird man das nicht mehr können, aber besser machen in Zukunft", so seine Hoffnung. Bis zum 9. Januar sind Aishat, ihre Schwester und ihre Mutter noch in Meißen. Ein Besuch ihrer ehemaligen Schule, der Pestalozzi-Oberschule, steht noch an.

Ihre Lebensverhältnisse in Georgien sind nicht vergleichbar mit denen in Meißen. Die Familie hat mit Ausnahme des Kindergeldes und Behindertengeldes für den Vater kein Einkommen. Letzteres beläuft sich auf umgerechnet 35 Euro pro Monat.

In Georgien hat man nicht verstanden, warum sich Aishat nochmal auf den Weg nach Deutschland gemacht hat. "Ich bin trotzdem gern hier, und unglaublich dankbar für die Hilfe aus Deutschland und die Herzlichkeit hier vor Ort", sagt sie. Die Nacht wird sie nie vergessen. Es sei die schlimmste in ihrem Leben gewesen. Auf dem Spendenkonto sind noch 18 Euro und 20 Cent. Die Familie wohnt nicht mehr bei der Oma, sondern in einem Haus. Es ist ein kostenpflichtiges Agreement auf Zeit. Sie müssen bald raus. Das kennen sie schon – aus Deutschland.

Spendenkonto: IBAN: DE 93 850 55 000 15 00 66 9500 / Stichwort: Hilfe georgische Familie